

A collection of photography equipment is arranged on a wooden surface. In the foreground, a silver Fujifilm camera with a lens cap is on the left, and a black Canon EOS-1 camera with a large lens and lens hood is on the right. Behind them, a tan canvas camera bag is open, revealing several lenses. To the right of the bag, a stack of lenses with lens hoods is visible. The background is softly blurred, showing a window with light coming through.

Lars Bauernschmitt · Michael Ebert

Handbuch des Fotojournalismus

Geschichte, Ausdrucksformen,
Einsatzgebiete und Praxis



Prof. Lars Bauernschmitt, geboren 1963 in Hamburg, studierte Kommunikationsdesign mit den Schwerpunkten Fotografie und Editorial Design an der Universität Gesamthochschule Essen (Folkwang Schule) und Wirtschaftswissenschaften an der Fernuniversität Hagen. Von 1993 bis 2008 war er Geschäftsführer der Fotoagentur VISUM. Daneben war er von 2001 bis 2010 Mitglied des Vorstandes des Bundesverbandes professioneller Bildanbieter (BVPA), ab 2003 als Vorstandsvorsitzender. Seit 2008 ist er Professor für Fotojournalismus an der Hochschule Hannover, seit 2011 Sprecher des Studiengangs Fotojournalismus und Dokumentarfotografie. Daneben ist er Mitglied verschiedener Gremien und Jurys sowie als Berater für Bildagenturen, Lehrbeauftragter an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Fachautor tätig.



Michael Ebert arbeitete seit 1978 als Fotojournalist für Zeitungen, Magazine und die Wirtschaft. Von 1990 bis 1996 war er im zentralen Kommunikationsbereich der Deutschen Telekom AG für Fotografie verantwortlich. In den letzten Jahren hat er außerdem zahlreiche Foto-Ausstellungen kuratiert, unter anderem von Will McBride, Letizia Battaglia und dem zweifachen Pulitzerpreisträger Horst Faas, dessen Nachlass er inzwischen auch betreut. Michael Ebert ist im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) und Mitglied in diversen Jurys und Gremien. Seit 2008 unterrichtet er Bildjournalismus an der Hochschule Magdeburg und seit 2013 auch an der Hochschule Hannover im Studiengang Fotojournalismus und Dokumentarfotografie.

Lars Bauernschmitt · Michael Ebert

Handbuch des Fotojournalismus

Geschichte, Ausdrucksformen, Einsatzgebiete und Praxis



dpunkt.verlag

Lars Bauernschmitt, mail@larsbauernschmitt.de
Michael Ebert, mail@photomoments.de

Lektorat: Rudolf Krahm
Copy-Editing: Petra Kienle, Fürstenfeldbruck
Herstellung: Birgit Bäuerlein
Layout und Satz: Petra Strauch, Frank Heidt
Umschlaggestaltung: Helmut Kraus, www.exclam.de
Druck und Bindung: PHOENIX PRINT GmbH, Würzburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN:

Buch 978-3-89864-834-9
PDF 978-3-86491-768-4

1. Auflage 2015
Copyright © 2015 dpunkt.verlag GmbH
Wieblinger Weg 17
69123 Heidelberg

Die folgenden Kapitel sind auszugsweise bereits in der Zeitschrift »Pictorial« sowie dem »Handbuch der Bildagenturen« und dem »BFF Handbuch Basiswissen« erschienen: Fünf Fragen an Gerd Ludwig (Pictorial 5/2014), Die Paparazzi (Pictorial 2/2012), Politik – Im Schatten der Macht (Pictorial 4/2010), Fotojournalismus in PR und Öffentlichkeitsarbeit (Pictorial 2/2014; 4/2013), Die Zusammenarbeit von Fotograf und Agentur (Handbuch der Bildagenturen 2003 bis 2011, BFF Handbuch Basiswissen 2010)

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und daher strafbar.
Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Es wird darauf hingewiesen, dass die im Buch verwendeten Soft- und Hardware-Bezeichnungen sowie Markennamen und Produktbezeichnungen der jeweiligen Firmen im Allgemeinen warenzeichen-, marken- oder patentrechtlichem Schutz unterliegen.

Alle Angaben und Programme in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt kontrolliert.
Weder Autor noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die im Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

Vorwort

Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert der Bilder und des Fotojournalismus. Kein Ereignis, kein Krieg, keine gesellschaftliche Veränderung und keine bahnbrechende Erfindung, die nicht im Bild festgehalten und durch das Bild publik gemacht worden wäre. Vom Attentat in Sarajevo bis zum Einsturz des World Trade Center richteten Fotoreporter ihre Kameras auf alles, was uns bewegt (hat).

Das explodierende Luftschiff Hindenburg, das Hissen der roten Fahne auf dem Reichstag oder das schreiende Napalm-Mädchen. Wer hätte nicht nach dem Lesen der kurzen Beschreibungen sofort die passenden Bilder im Kopf? Es sind Fotos, die sich in die Köpfe und Herzen eingebrannt haben und Bestandteile eines kollektiven Bildgedächtnisses wurden. Gemacht wurden sie von Männern und Frauen, die oft ein hohes persönliches Risiko eingingen, um Zeitzeugen mit der Kamera zu sein. Und wie damals gilt noch heute, dass sie ihren Beruf nicht aus dem sicheren Büro oder Hotelzimmer heraus ausüben können. Fotojournalisten müssen immer dort sein, wo es passiert. Das macht den Fotojournalismus zu einem faszinierenden Medium, dessen kulturelles Herz noch immer in den anglo-amerikanischen Staaten und in Frankreich schlägt.

Dabei stand die Wiege des Bildjournalismus in Deutschland. Den Begriff prägte der berühmte Bildchronist der Weimarer Republik Dr. Erich Salomon in den 1930er-Jahren. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war Deutschland in allen Bereichen des Pressewesens weltweit führend. Das galt nicht nur für die Technik der Zeitungsherstellung, sondern auch für Rundfunk und Fernsehen sowie, ganz besonders, für die Fotografie. Von Deutschland aus wurde 1904 das erste Bild per Draht übertragen und nicht zuletzt wurden hier die Kameras erfunden, die dem modernen Fotojournalismus den Weg geebnet haben – allen voran die Leica. Die ersten Illustrierten erschienen hier, und Großmeister des Mediums wie Alfred Eisenstaedt, Martin Munkacsi, Robert Capa und viele andere begannen ihre Karriere in Berlin. Die Nazidiktatur beendete all das abrupt. Die oftmals jüdischen Fotografen emigrierten oder wurden gar, wie Erich Salomon, von den Nazis ermordet. Wer blieb, ordnete sich dem Nationalsozialismus und seiner gleichgeschalteten Presse unter.

An diese große Tradition des Bildjournalismus konnte hierzulande nach dem 2. Weltkrieg nicht wieder angeknüpft werden. Zu groß war der Aderlass an Talenten und zu groß der Vorsprung der amerikanischen Magazine wie *Life* und *Look*. Auch schien ein engagierter und globaler Journalismus nicht recht in das muffige Nachkriegsdeutschland passen zu wollen. Erst in den 1960er-Jahren kamen wieder zunehmend visuell hochwertigere bildorientierte Publikationen wie *Twen* oder *Kristall* auf den Markt. Damit begann eine Renaissance der Zeitschriften, die bis heute anhält. Doch wenn deutsche Fotografen wie Horst Faas, Gerd Ludwig oder Thomas Höpker eine international beachtete Karriere machten, taten sie das zumeist im Ausland. Sie gewannen ihre Pulitzer-, World-Press- und Capa-Preise im Dienst von *National Geographic*, *AP* oder *Magnum*.

Deutschland ist eines der wenigen Länder, in denen es lange keine speziellen Ausbildungsangebote für Bildjournalisten gab, obwohl das Land schon seit Jahrzehnten der zweitwichtigste Bildermarkt weltweit ist und die deutsche Zeitschriftenlandschaft sich schon länger durch eine beachtliche Menge und Vielfalt auszeichnet. Trotz allem gab es bis dato auch kaum deutschsprachige Bücher, die sich sowohl mit der Technik als auch der Geschichte sowie den wirtschaftlichen Bedingungen und den gesellschaftlichen Bezügen des Mediums beschäftigen. Und das, obwohl diese Entwicklungen eben nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern in ihrem Zusammenspiel gesehen werden müssen, da sie, eng miteinander verknüpft, sich ständig gegenseitig beeinflussen und verändern.

Nach unterschiedlichen Schätzungen der Berufsverbände verdienen gut und gerne 4.000 Menschen direkt oder indirekt ihr Geld mit publizistischer Fotografie. Sie arbeiten für Tageszeitungen, Magazine, Anzeigenblätter, Presstellen von Unternehmen und natürlich für Internetpublikationen. Hinzu kommen die zahlreichen Bildredakteure, die in den Redaktionen versuchen, der Bildersintflut Herr zu werden und ihrem Publikum jeden Tag aufs Neue die besten Bilder zu präsentieren.

Fotografie ist ein technisches Verfahren zur Bilderzeugung und vor allem der Bildjournalismus stellt besondere technische Anforderungen. Während schreibende Reporter für den Start ihrer Karriere nicht mehr als einen Laptop brauchen, benötigen ihre fotografierenden Kollegen Equipment für mehrere tausend Euros. Für die Kamerahersteller ist die Branche nicht umsonst ihre Formel 1. Hier werden extreme Ansprüche an die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des Equipments gestellt. Die Kameras von Bildjournalisten kommen häufig auf 50.000 Belichtungen im Jahr. Sie müssen Wind und Wetter genauso trotzen wie der rauen Behandlung in einem harten Berufsalltag. Auch bei der Leistungsfähigkeit von Computern, der Geschwindigkeit von Datenübertragungen, der Kapazität von Speicherkarten und Festplatten liegen die Anforderungen im Highend-Bereich.

Kaum eine Disziplin der Medienwelt hat durch die digitale Revolution derart starke Veränderungen erfahren. Nicht selten in Monatsfrist wurde Anfang des Jahrtausends die analoge durch eine digitale Technik ersetzt, um dann wenige Monate später durch noch bessere und schnellere Kameras und Rechner verdrängt zu werden. Heute ist auch das Geschichte. Analoge Fotografie findet im publizistischen Bereich praktisch keine Verwendung mehr. Wer heute seine berufliche Tätigkeit im Fotojournalismus beginnt, hat wohlmöglich noch nie einen Film in der Hand gehabt. Digitaltechnik ist State of the Art, mit all ihren fantastischen technischen Vorteilen und ihren immer noch nicht absehbaren soziokulturellen Begleiterscheinungen. Und die digitale Technik hat den Bildjournalismus weiter sozialisiert. Waren früher ein Fotolabor und die damit verbundenen umfassenden Kenntnisse über Filmentwicklung und Bildvergrößerung notwendig, um Bilder sichtbar zu machen, genügen heute automatische Belichtungssteuerung, Laptop und Freeware für die ersten Gehversuche auf dem fotojournalistischen Parkett. Wer allerdings glaubt, dass Fotografieren damit zum Kinderspiel wird, irrt gewaltig, denn gute Bilder entstehen im Kopf und nicht im Computer. Glücklicherweise ist die technische Revolution inzwischen etwas zur Ruhe gekommen. Die Anwender müssen keine Angst mehr haben, dass ihre teurere Ausrüstung schon nach kurzer Zeit zum alten Eisen gehört. Auch die Erkenntnis, dass mehr als 20 Megapixel nicht mehr wirklich effizient sind, setzt sich langsam durch.

All diesen ganz unterschiedlichen Aspekten des Themas widmet sich das vorliegende Buch – ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist eine aktuelle Bestandsaufnahme, doch eine rasante Entwicklung liegt in der Natur des Mediums. Vornehmlich praxisorientiert wendet sich das Buch an alle, die am Fotojournalismus interessiert sind, egal ob sie bereits aktiv im Beruf tätig sind, es in Zukunft werden wollen oder einfach mehr über das Thema erfahren möchten. Es ist gleichermaßen geschrieben für Studierende wie für Berufseinsteiger, für den Freizeitreporter wie für den alten Hasen. Neben den Stilmitteln, der Technik und der beruflichen Realität sollen auch fundierte Kenntnisse über die Geschichte des Mediums vermittelt werden. Ergänzend äußern sich in 19 Interviews renommierte Praktiker zu ganz unterschiedlichen Aspekten des Fotojournalismus. Jedes der Kapitel dieses Buchs könnte zwei- oder dreimal so lang sein und zu jedem Aspekt, der hier behandelt wird, ließe sich ein eigenes Buch verfassen. Das Handbuch des Fotojournalismus muss man nicht chronologisch lesen, es ist ebenso gut möglich, irgendwo in der Mitte einzusteigen und sich zunächst nur mit bestimmten Themen zu beschäftigen.

Fraglos ist der Fotojournalismus ein anspruchsvolles und auch polarisierendes Thema. Die Situation vieler Journalisten, schreibender wie fotografierender, ist schwierig, die Krise der Printmedien kann nicht wegdiskutiert werden. Auflagen und Honorare sinken, während die Journalisten gleichzeitig immer

neue, zusätzliche Aufgaben übernehmen und ihre Stoffe darüber hinaus parallel für mehrere Medien aufbereiten müssen.

Die Situation soll nicht schön geredet werden. Doch es bleibt bei allen Problemen festzuhalten, dass der Fotojournalismus nichts von seiner Relevanz verloren hat. Eine funktionierende freie Presse ist die Grundvoraussetzung einer funktionierenden Demokratie. Fotojournalismus ist ein wesentlicher Teil davon und es gibt wenige Berufe, die spannender sind. Wo sonst bietet sich die Möglichkeit, andere Menschen und ihre Lebensumstände rund um den Globus intensiver kennenzulernen? Welcher andere Beruf als der des Fotoreporters erlaubt es, so tief in das Zeitgeschehen einzutauchen und im wahrsten Sinn des Wortes so „dicht dran“ zu sein? Eine Berufung, die eine Chance bietet, Menschen zu bewegen und die eigene Weltsicht zum Ausdruck zu bringen.

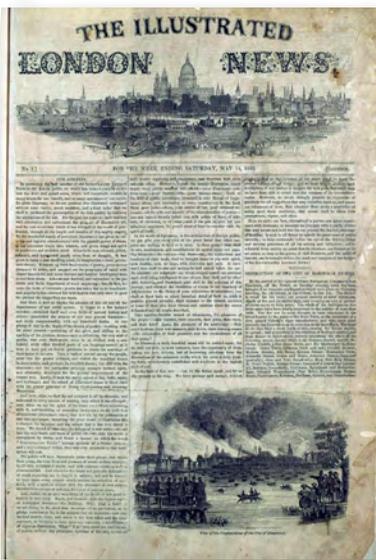
In diesem Sinne soll dieses Buch Lust machen auf die Beschäftigung und die kritische Auseinandersetzung mit der Faszination Fotojournalismus.

Lars Bauernschmitt und Michael Ebert im August 2015

Widmung

Tagtäglich riskieren weltweit Fotojournalistinnen und Fotojournalisten ihre Gesundheit und ihr Leben, um vor Augen zu führen, wovor viele lieber die Augen verschließen. Dabei erledigen sie nicht nur ihren Job, sondern dienen auch Aufklärung und Völkerverständigung. Ganz besonders in totalitären Regimes ist ihr mutiger Einsatz ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zu Demokratie und Meinungsfreiheit. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Inhaltsverzeichnis



Vorwort	v
Widmung	ix
Geschichte / Kapitel 1	
Die frühen Pioniere	1
Die ersten Bilder des Krieges	2
Die Anfänge des modernen Fotojournalismus.....	7
Der Amerikanische Bürgerkrieg	10
Die Technik entwickelt sich	19
Fotos als Waffe im Kampf um Gerechtigkeit	20
Fotostrecke // Gesellschaftskritik mit der Kamera: Jacob Riis und Lewis Hine.....	22
Fotos werden gedruckt.....	30
Bilder reisen durch den Draht.....	30
Fotostrecke // Bain News Service, die erste Bildagentur	32
Der erste Weltkrieg bleibt fotojournalistisch unterbelichtet	37
Geschichte / Kapitel 2	
Das erste goldene Zeitalter des Fotojournalismus	43
Neue Kameras und eine neue Bildsprache gingen Hand in Hand.....	46
In den USA entwickelt sich der Fotojournalismus zur Perfektion	50
FSA und Life	52
Fotostrecke // Goldene Zeiten für gedruckte Bilder.....	56
Geschichte / Kapitel 3	
Die Ära der großen Bilder	63
Fotostrecke // Der Zweite Weltkrieg.....	66
Humanismus als Motiv.....	72
Life für Millionen.....	75
Neuer Anfang mit alten Kräften.....	77
Neue Kameras.....	80

Fotografierte Apokalypse 82
 Fotostrecke // Vietnam – Krieg der Bilder 86
 Krise der Massenillustrierten..... 94
 Radikale Veränderung..... 95
 Kein Ende..... 99
 Fotostrecke // Magazine prägen den Fotojournalismus 101

Medien / Kapitel 4

Bildjournalistische Ausdrucksformen und -mittel 111
 Bild und Text wirken zusammen 111
 Funktionen von Fotos in Zeitungen und Zeitschriften 112
 Reportage, Serie, Essay – die Bildstrecke 119
 EXKURS – Fotojournalismus ist Journalismus 127
 EXKURS – Ein Klassiker der Fotoreportage – Eugene Smith, Country Doctor 128
 Fünf Fragen an Haika Hinze..... 133
 EXKURS – Printmedien im Wandel..... 137
 Fünf Fragen an Andreas Trampe..... 142
 Fünf Fragen an Ruth Eichhorn 144
 Fünf Fragen an Klaus Kehrer 146
 Fünf Fragen an Thomas Schirmböck 149
 EXKURS – Festivals..... 151
 EXKURS – Auszeichnungen..... 154
 Fotostrecke // Wolfgang Peter Geller: Tod auf der Landstraße 160

Sujets / Kapitel 5

Lokaljournalismus – Die Abenteuer vor der eigenen Haustür 169
 Der Crashkurs für den Start in der Lokalredaktion..... 173
 Fünf Fragen an Uwe Schinkel..... 179

Sujets / Kapitel 6

Sportfotografie – höher, schneller weiter 183
 Sportfotos, ein hart umkämpfter Markt 185
 Kein Job für Warmduscher 187
 Lang und länger..... 187
 Fünf Fragen an Gerd Scheewel..... 189

Sujets / Kapitel 7

Krieg und Krise – der Tod als ständiger Begleiter 193
 Kriegsfotografen gibt es nicht..... 193
 Schweiß verbindet..... 196
 Deutsche Journalisten im Krieg..... 198
 Überlebenswichtig..... 200





Moral und Wirkung.....	203
Fünf Fragen an Sebastian Bolesch	206
Fünf Fragen an Gerd Ludwig.....	209
Fünf Fragen an Santiago Lyon.....	213

Sujets / Kapitel 8

Die Paparazzi	217
Priester am Sterbebett.....	217
Fotografen verfolgen Prinzessin – Prinzessin verfolgt Fotografen.....	219
Schneidezähne verloren, Kiefer gebrochen	220
Beziehung zum beiderseitigen Nutzen	220
Erich Salomon – König der Indiskretion oder Hoffotograf?	221
Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser	222
Paparazzi spielen	224
Enthüllung oder Inszenierung?.....	225
EXKURS – Ladenhüter oder Bestseller.....	226

Sujets / Kapitel 9

Politik – Im Schatten der Macht	229
König oder Chronist?	229
Idylle der Boccia-Spieler und Rosenzüchter	232
Pete Souza, der Fotograf des Präsidenten.....	235
Fotostrecke // Fünf Fragen an Michael Trippel	241

Sujets / Kapitel 10

Fotojournalismus in PR und Öffentlichkeitsarbeit	245
Win, win, win?.....	245
Nichts als die Wahrheit.....	245
Glaubwürdig durch Authentizität.....	246
Haus-, Firmen- und Kundenzeitschriften	246
Medium mit Tradition – 500 Jahre Corporate Publishing.....	250
EXKURS – Corporate Publishing Unternehmen	250
Boombranche Corporate Publishing.....	252
EXKURS – Corporate Publishing in Zahlen	252
Fünf Fragen an Christian Bruch.....	259
Fünf Fragen an Elke Maria Latinovic.....	262

Sujets / Kapitel 11

Natur- und Wissenschaftsfotografie	267
Der Vater der modernen Wissenschaftsfotografie.....	267
Tiere als Thema	270
Medizin.....	272



Fotostrecke // Lennart Nilsson: Das Drama des werdenden Lebens	274
Fünf Fragen an Heidi und Hans-Jürgen Koch	276
Fotostrecke // Hans-Jürgen und Heidi Koch: »Daß uns bloß nie die Mäuse ausgehen!«.....	278

Technik / Kapitel 12

Die Ausrüstung	281
Die Kamera	281
Sinnvolles und nötiges Zubehör	288
Objektive	291
Sicher ist sicher.....	294

Technik / Kapitel 13

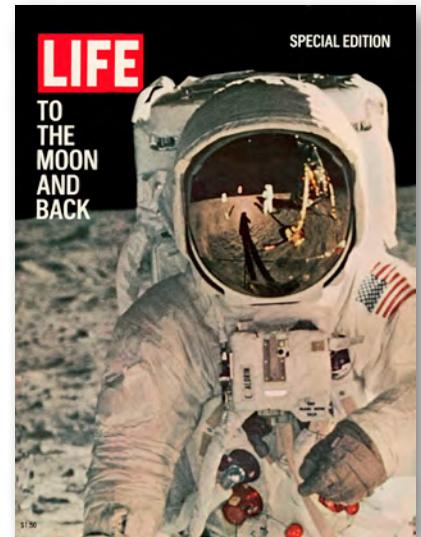
Hardware und Software im Fotojournalismus	297
Der Computer	297
Datensicherung.....	298
Der Monitor	298
Die Software	299
Beamer und Drucker.....	300
EXKURS – IPTC-Verschlagwortung	301

Markt und Recht / Kapitel 14

Der Bildermarkt – Fotos als Ware	305
Der Bildermarkt.....	305
EXKURS – Micropayment.....	307
Der Handel mit den Nutzungsrechten.....	308
Lizenzierungsmodelle	310
EXKURS – SMRP.....	312
Alles ist möglich	312
Die Bildanbieter.....	312
EXKURS – Bildagenturen zwischen Generalisierung und Spezialisierung.....	313
Netzwerke und Plattformen.....	314
Die Marktsegmente.....	318
Fazit	326
EXKURS – Alles nur eine Frage des Geldes.....	327

Markt und Recht / Kapitel 15

Die Zusammenarbeit von Fotograf und Bildagentur	335
Positionsbestimmung.....	335
Zusammenarbeit langfristig planen	336
Kontaktaufnahme.....	337
Imagefragen	337





Der Nutzungsvertrag.....	338
Wenn noch Prints und Dias versandt werden	340
Die Zusammenarbeit.....	340
Nutzungsvergütung.....	341
Bildbeschriftung.....	341
Keywording für digitale Bilder.....	342
Technische Qualität	343
Bildqualität	343
Erfolgreiche Zusammenarbeit.....	344
EXKURS – Die Bildagenturen – gekämpft bis zum Schluss, gestorben im Sattel.....	345
Fünf Fragen an Simone Klein	353

Markt und Recht / Kapitel 16

Fotojournalismus und Recht **357**

Fotojournalisten und das Recht.....	357
Das Recht auf freie Meinungsäußerung.....	358
Lichtbild oder Lichtbildwerk?.....	359
Der Urheber	360
Aufnahmen von Personen	360
... und Prominenten.....	361
Die Paparazzi.....	363
Fotos von Models.....	364
Aufnahmen von Gegenständen, Gebäuden und Landschaften	366
Verwertung von Fotos	368
Die Urhebernennung.....	370
Die Nutzungsrechte	371
Honorare und Vergütung.....	372
Allgemeine Geschäftsbedingungen	373
Schutzfristen.....	374
Verletzung von Rechten	375
Fazit	376
Fünf Fragen an Jörg Nabert	377
Fünf Fragen an Lutz Fischmann	380
EXKURS – Die Journalistenverbände.....	383

Persepektiven / Kapitel 17

Gedanken zur Zukunft des Fotojournalismus 387

Nur das Foto zählt 387

Ohne Foto keine Geschichte 388

Digital und vernetzt 388

Viele Entwicklungen beeinflussen sich gegenseitig 390

Die technische Seite 391

Die wirtschaftliche Seite 392

Fotojournalismus ist eine Berufung – vor allem aber ein Beruf 392

Neue Produktionswege 392

Neue Formen der Kundenbindung 394

Die menschliche Seite – Amateurisierung 394

Die Bedeutung der Profis 395

Keine Prognose 396

Technik in den Kinderschuhen 396

Kein Fazit 397

Fünf Fragen an Michael Hauri 398

Fünf Fragen an Rolf Nobel 400



Anhang

Literaturliste 405

Grundlagen der Fotografie 405

Grundlagen des Bildjournalismus 406

Geschichte 407

Medien 409

Sujets 409

Technik und Bildgestaltung 411

Markt und Recht 412

Perspektiven 413

Dank 414

Index 416



Die frühen Pioniere

Michael Ebert

1

Fotojournalismus ist die Kombination von zwei Begriffen: Fotografie und Journalismus. Das bedeutet, Ereignisse, Zusammenhänge mit Bildern zu erzählen und in der Presse zu veröffentlichen. Grundvoraussetzung dafür ist die technische Möglichkeit, Fotografie in Medien zu publizieren. Bis zum Siegeszug des Internets hieß das vor allem drucken. Darum kann man von echtem Fotojournalismus seriöser Weise erst seit der uneingeschränkten Druckbarkeit von Fotos sprechen, also seit etwa Ende des 19. Jahrhunderts. Trotzdem ist die Fotografie mit journalistischen Stilmitteln oder mit einer publizistischen Intention praktisch so alt wie das Medium selbst.

Als Louis Jacques Mandé Daguerre am 19. August 1839 die Erfindung der Fotografie vor der französischen Akademie der Wissenschaften präsentierte, befand sich die Welt am Beginn der industriellen Revolution. Wissenschaft und Technik schienen eine Zukunft der unbeschränkten Möglichkeiten zu versprechen. Das Pressewesen war bereits hoch entwickelt. Es gab sogar schon eine erste Nachrichtenagentur, das französische Unternehmen *Havas*¹, aus dem viel später *Agence France-Press* wurde, und bald sollte die Telegrafie die Kommunikation revolutionieren. Fast zeitgleich mit der Präsentation der Fotografie entstanden Anfang der 1840er-Jahre bebilderte Magazine, wie die *Illustrated London News* und in Frankreich *L'Illustration*. Die mit Stichen versehenen Publikationen waren sofort ein Riesenerfolg, sie brachten visuelle Abwechslung in die bis dahin eintönige »Bleiwüste« der Presse². Die Fotografie passte in diese Zeit des Aufbruchs. Sie faszinierte die Menschen und verbreitete sich rasch, besonders in den jungen und technikaffinen USA. Darum verwundert es nicht, dass bald die ersten Meilensteine der journalistischen Fotografie aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten kamen.

Abb. 1-1 // linke Seite Am 14. Mai 1842 erschien die erste Ausgabe der *Illustrated London News*, auf der Titelseite ein Stich vom großen Brand von Hamburg. Bei dieser Katastrophe entstand auch das erste journalistische Foto. Bis 1960 erschien das Magazin wöchentlich und es wurde erst 2003 endgültig eingestellt. Damit war es eine der langlebigsten Zeitschriften der Welt.

1 Aus Havas wurde nach dem zweiten Weltkrieg Agence France-Press (AFP), die weltweit drittgrößte Nachrichtenagentur.
2 Am 1. Juli 1843 bekam auch Deutschland sein erstes Magazin, *Die Illustrirte Zeitung (Leipziger Illustrierte)*. Das Blatt wurde erst 1944 eingestellt.

Die ersten Bilder des Krieges

Nach ihrer Erfindung gelangte die Fotografie ungewöhnlich schnell über den Atlantik in die neue Welt. Am 10. September 1839 legte der Dampfer *Great Western* im Hafen von New York an. In seinem Laderaum befanden sich Kopien des *London Globe* vom 23. August 1839, in dem das Verfahren Daguerres ausführlich beschrieben wurde. Der Artikel wurde von zahlreichen nordamerikanischen Zeitungen nachgedruckt und breitete sich wie ein Lauffeuer über den Kontinent aus. Bald befassten sich zahlreiche Amerikaner mit dem neuen Medium.

Abb. 1-2 // Die Amputation eines Beines von Sergeant Antonio Bustos, durchgeführt vom belgischen Chirurgen Pedro Vander Linden (stehend). Letzterer hält noch das gerade abgenommene Bein in der Hand (mexikanisch-amerikanischer Krieg, nach der Schlacht von Cerro Gordo, am 18. April, 1847). Die Umstände, unter denen das Bild entstand, sind unklar und sein Autor ist unbekannt. Auffällig ist, dass sowohl amerikanische wie auch mexikanische Uniformen zu sehen sind. Foto: University of Austin



Acht Jahre später, im mexikanisch-amerikanischen Krieg von 1847, entstanden einige Daguerreotypen, die man aus heutiger Sicht sicher als journalistische Bilder einstufen kann, und sehr wahrscheinlich handelt es sich sogar um die ersten Kriegsfotografien überhaupt. Darunter befindet sich die bemerkenswerte Aufnahme einer Amputation nach der Schlacht von Cerro Gordo. Aufgenommen am 18. April 1847, zeigt sie den belgischen Chirurgen Pedro Vander Linden (stehend), in der Hand das gerade abgenommene Bein des Sergeanten Antonio Bustos. Im Vergleich zu dieser dramatischen Szene wirkt das fünf Jahre zuvor von Hermann Biow und Carl Ferdinand Stelzner aufgenommene Foto fast beschaulich. Es zeigt die Folgen des verheerenden Brandes von Hamburg im Jahre 1842. Gleichwohl gilt es als das erste »berichtende« Foto überhaupt, eine Aufnahme, die ein geschichtlich bedeutendes und klar zuordenbares Ereignis zeigt.



Abb. 1-3 // Hermann Biow und Carl Ferdinand Stelzner, 1842: die Zerstörungen durch den Hamburger Brand von 1842 im Bereich der Kleinen Alster. Blick vom Dach der Börse in Richtung Lombardsbrücke.

1840 wurde durch die Publikation von William Henry Fox Talbots Negativ-Positiv-Verfahren ein entscheidender Schritt zur Verbreitung der Fotografie und ihrer Rolle als Kommunikationsmittel getan. Jetzt war es möglich, Fotos zu reproduzieren und in Auflagen herzustellen. Bald wurden Fotos auch als Vorlagen für die Stiche in illustrierten Magazinen verwendet. Zum ersten Mal tat das wahrscheinlich *L'Illustration* am 8. Juni 1848. Sie druckten zwei Stiche nach Fotos von M. Thibault, die während der 1948er-Revolution in Paris entstanden waren und die Barrikaden in der Rue Saint-Maur vor und nach der Stürmung durch die Truppen General Lamorcières zeigen.



Im Jahr 1855 reiste der Engländer Roger Fenton im Auftrag von Königin Victoria in den Krimkrieg, um Aufnahmen von den Schlachtfeldern zu machen. Allerdings wirken seine Fotografien britischer Soldaten im Felde aufgrund der



Abb. 1-4 // und **Abb. 1-5 //** Wahrscheinlich die ersten Nachrichtenfotos der Welt, die in einer Zeitung als Stiche erschienen: Thibaults Bilder von den Barrikaden in der Rue Saint-Maur in Paris-Popincourt. Über den Autor ist kaum etwas bekannt, vermutlich war er Amateurfotograf und lebte in diesem Viertel, dem heutigen 11. Arrondissement.

Abb. 1-6 // Roger Fenton, 1854: Die

Überlebenden der »Attache der Leichten Brigade«, die in der Schlacht von Balaklawa stattfand. Auch wenn

Fentons Fotos noch sehr statisch waren, stellen sie doch beeindruckende Dokumente der frühen Fotografiegeschichte dar.

Foto: Library of Congress, Prints and Photographs Division, Washington

langen Belichtungszeiten sehr arrangiert und erinnern oft mehr an eine Landpartie englischer Edelleute. Gleichwohl sind sie ebenfalls ein Meilenstein in der berichtenden Fotografie, zumal viele der Bilder als Stiche in der *Illustrated London News* abgedruckt wurden. Auch Fotografen wie Hill und Adamson schufen schon früh welterklärende Fotografien, die einen dokumentarischen Charakter und eine journalistische Sicht aufweisen. Felice Beato, einem Venezianer, verdanken wir realistische Bilder aus dem Sikh-Aufstand und dem Opium-Krieg. Letztere sind wohl die ersten Aufnahmen von Kriegstoten überhaupt.





Abb. 1-7 // Roger Fenton im Krimkrieg. Sein Labor befand sich in diesem Wagen. Die niedrige Empfindlichkeit des frühen Kollodium-Verfahrens erforderte sehr lange Belichtungszeiten.

Foto: Library of Congress, Prints and Photographs Division, Washington



Abb. 1-8 // Felix Beato: Die Festung Taku nach der Einnahme durch britische und französische Truppen, 21. August 1860 (Albumen Silver Print). Beato gehört zu den ersten Fotografen, die sich umfassend mit dem Thema Krieg befassten. Neben dem Krimkrieg fotografierte er auch den indischen Sepoy-Aufstand und den zweiten Opium-Krieg, in dem das gezeigte Bild entstand.

Die Anfänge des modernen Fotojournalismus

Das erste weltgeschichtliche Ereignis, das wirklich umfassend mit der Kamera dokumentiert wurde, ist der amerikanische Bürgerkrieg, 1861–1865. Das blutige Ringen zwischen Nord und Süd stellte in vielerlei Hinsicht eine ganz neue Dimension des Krieges dar. Es war nicht nur der erste »moderne« Konflikt, in dem Eisenbahnen, Panzerschiffe und U-Boote eingesetzt wurden. Erstmals zogen auch Fotografen in großem Stil in einen Krieg. Alleine bei der Potomac-Armee der Nordstaaten waren mehr als 400 Fotografen akkreditiert. Sie schufen vor allem zahllose Porträts der Soldaten, die als Erinnerung für deren Familien dienten. Gleichzeitig ließen sich die Daheimgebliebenen gleichermaßen fotografieren, als Andenken für die Soldaten im Feld. Fotografie war so populär, dass der US-Kongress ab August 1864 bis Kriegsende sogar eine Steuer auf das Fotografieren erhob. Die beeindruckendsten dokumentarischen Bilder verdanken wir allen voran einem der Pioniere der Fotografie, dem New Yorker Starfotografen Mathew Brady. Er war gewissermaßen der Helmut Newton seiner Zeit. Wer reich, berühmt und wichtig war, ließ sich von Brady fotografieren.

Als im April 1861 die Auseinandersetzung begann, zog es Brady sofort hinaus. Er wollte nach eigenem Bekunden ein reales Bild vom Krieg schaffen. »Ich musste gehen. Ein Geist in meinen Füßen sagte, Geh! Und ich ging«, äußerte er sich später. Außerdem schickte Brady auf eigene Kosten und ohne jeden Auftrag mehr als 20 seiner Mitarbeiter in die Kämpfe. Von ihnen stammen viele der heute noch erhaltenen Aufnahmen. Im Jahr 1862 zeigte Brady in seinem New Yorker Atelier unter dem Titel »The Dead of Antietam« eine Ausstellung mit Fotografien aus der Schlacht von Antietam. Diese Bilder stammten von Alexander Gardner, der sich später von Brady trennte und ein eigenes Atelier eröffnete. Die Ausstellung hatte eine starke Wirkung. Die *New York Times* schrieb in einem Leitartikel vom 20. Oktober 1862: »Mr. Brady tat etwas, um die furchtbare Wirklichkeit und den Ernst des Krieges zu uns zu bringen. Zwar brachte er keine Leichen mit, um sie in unsere Vorgärten und Straßen zu legen, aber er hat etwas Ähnliches getan ...«. Wenngleich Fotos damals noch nicht gedruckt werden konnten, dienten sie als Vorlage für Holzstiche, die in Zeitschriften wie *Harper's Weekly* und *Frank Leslie's Illustrated Newspaper* in großem Umfang veröffentlicht wurden.

Abb. 1-10 // Mathew Brady gilt als wichtigster Fotograf des Bürgerkriegs, auch wenn viele der Bilder von seinen Mitarbeitern stammten. Sein Engagement brachte ihm jedoch kein Glück. Die hohen Investitionen für seine Bürgerkriegsbilder, mehr als 100.000 Dollar, trieben ihn in die Pleite. Er starb 1896 verarmt in New York. Foto: Library of Congress, Prints and Photographs Division, Washington



Abb. 1-11 // Fotografen des amerikanischen Bürgerkriegs. Wie schon Fenton im Krimkrieg mussten auch die Fotografen des Bürgerkriegs ihr Labor noch mit sich führen. Allerdings hatten sich die Belichtungszeiten deutlich verkürzt, so dass die Aufnahmen lebendiger wurden.

Foto: Library of Congress, Prints and Photographs Division, Washington

Noch heute finden sich mehr als 15.000 dieser bewegenden Bilder in der Library of Congress und belegen das große Geschick und den Mut der Fotografen des amerikanischen Bürgerkriegs. Ihr Werk ist umso beeindruckender, als die technischen Bedingungen des damals gebräuchlichen Kollodium-Verfahrens den Fotografen hohes handwerkliches Können abverlangten. Sie mussten ihre Glasplatten selber beschichten, sofort belichten und entwickeln, noch bevor sie getrocknet waren. Die Dunkelkammer in unmittelbarer Nähe war also unabdingbare Voraussetzung. Und so folgten die Fotografen des amerikanischen Bürgerkriegs den Schlachten mit umgebauten Weinhändlerwagen, in denen



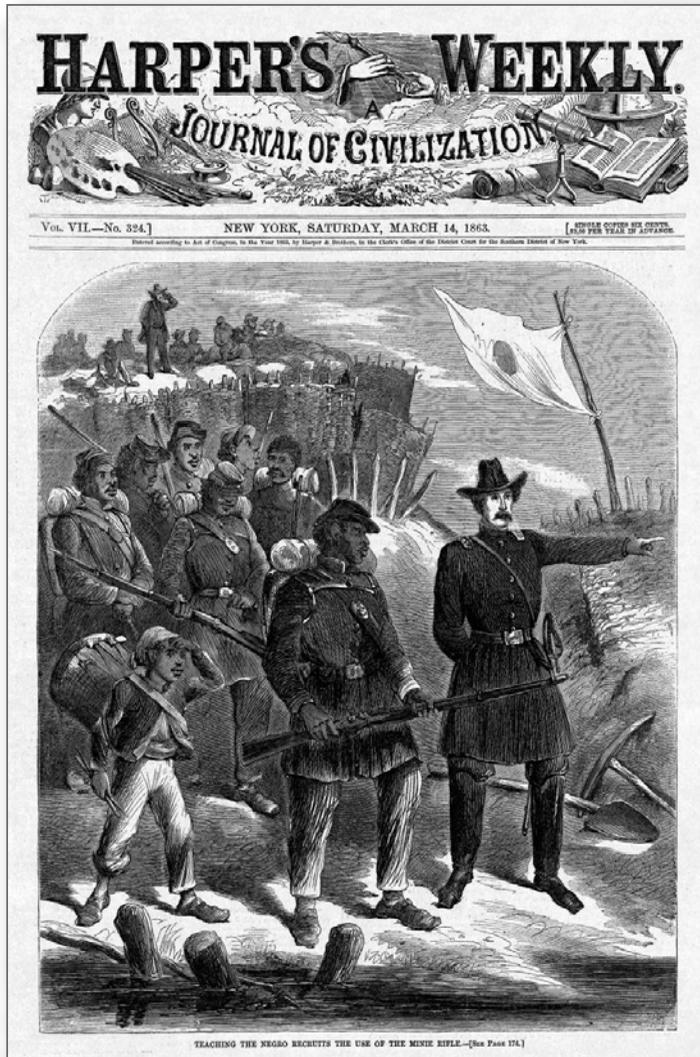


Abb. 1-12 // Die Fotos vom Bürgerkrieg wurden als Stiche in Zeitschriften wie hier in *Harper's Weekly* abgebildet. Die Umsetzung war mehr oder weniger fantasievoll und häufig wurden die Stiche sogar aus mehreren Fotos zusammengesetzt.

Foto: Library of Congress, Prints and Photographs Division, Washington

sich nun primitive Fotolabore befanden. Die Belichtungszeiten betragen noch mehrere Sekunden, »echte« Actionbilder waren damit also nicht möglich. Trotzdem, an den Bildern des Sezessionskriegs wurde die dynamische Zukunft des Fotojournalismus erstmals wirklich erkennbar. Was zeitgleich in Europa entstand, wirkt dagegen bescheiden und selbst aus dem preußisch-französischen Krieg (1870–1871), also mehr als zehn Jahre nach dem Bürgerkrieg, sind kaum signifikante Fotografien bekannt. Ja, sogar die Reichsgründung im Spiegelsaal von Versailles wurde nur gemalt. Hier wird ein Vorsprung deutlich, den die USA nie mehr wirklich verlieren sollten, sieht man einmal von der kurzen Weimarer Zeit ab, in der sich in Deutschland eine ganz neue Form des Bildjournalismus entwickelte, dem das Medium entscheidende Impulse verdankt.



Ein klassisches Porträt aus der Bürgerkriegszeit: Kate Chase, die 22-jährige Tochter von Abraham Lincolns Finanzminister Salmon P. Chase

Der Amerikanische Bürgerkrieg

Im Amerikanischen Bürgerkrieg wurden die Anfänge des modernen Fotojournalismus gemacht. Zwar reichten die technischen Möglichkeiten für eine dynamische Fotografie noch nicht aus, trotzdem endstanden unzählige Aufnahmen, die eine berührende narrative Kraft besitzen. Wenn auch diese Fotos noch nicht gedruckt werden konnten, so dienten sie doch als Grundlage für Stiche, die regelmäßig in den Magazinen gedruckt wurden. Aber auch im privaten Leben spielte die Fotografie kaum 20 Jahre nach ihrer Erfindung eine so wichtige Rolle, dass Fotos zeitweise sogar besteuert wurden.



Einer der Helden des Bürgerkriegs und später eine tragische Figur der amerikanischen Geschichte: George Armstrong Custer, fotografiert von Mathew Brady. 1876 verloren Custer und 267 seiner Soldaten in der Schlacht am Little Bighorn ihr Leben.





Gesichter, gezeichnet von Kriegserfahrungen: William H. Terwilliger und Offiziere der 63. New York Infanterie, ein Freiwilligenregiment, das Teil der legendären »Irish Brigade« war und in allen großen Schlachten des Kriegs eingesetzt wurde. Das Foto nahm William Morris Smith im Jahr 1865 auf.

Die zahlreichen Fotos von toten Soldaten auf beiden Seiten waren ein Novum. 1862 stellte Mathew Brady in seinem New Yorker Atelier Bilder der Opfer von Antietam aus.

